
Nit zu glaawe
Ploimer Dorfgeschichten
Suitbert Kroth

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 9
Einleitung und Ausblick Suitbert Kroth 11

Schule in Pflaumheim 13

- Besoldung der Schulmeister 14
- Der Neubau an der Kirchtreppe 1904 18
- Die Lehrerwohnung 19
- Schikanen der Nachkriegszeit 21
- Die Ploimer Volksschule 23
- Das Schulhaus und der Kindersegen 26
- Einwohnerentwicklung und Geburtsjahrgänge 29
- Die Schuljahrgänge von 1925 bis 1950/51 31

Pfarrer und Jugend 55

- Mit Bie – Bar – Buh 57
- Der störrische Pfarrer 63
- Die Ploimer Pfarrjugend 65
- Die Klavier-Episode 71
- Die Jahre danach 72

Gruppen und Stammtische 73

- Gemütlichkeit 75
- Pflaumheimer Wanderfreunde 76
- Sportclub Teutonia 77
- Mandolinenclub „Edelweiß“ 78
- Gesellige Freunde „Einigkeit 79
- Damengruppe St. Luzia 80
- Tanzkapelle Unisono 81
- Stammtisch „Graue Sau“ 83
- Stammtisch „Kalte Ente“ 84
- Der Alpenclub 85
- Stammtisch „Blaue Veilchen“ 86
- Poststammtisch 87
- Wanderclub „Elwedrutche“ 88
- Welzbachmusikanten 89
- Gymnastik-Damen 90
- Pflaumheimer Volkstanzgruppe 91

Dorfgeschichten 93

- Die Römer in Pflaumheim 95
- Die „Gott mit uns-Anekdote“ 98
- Der „Ploimer Pflasterzoll“ 101
- Geschichten einer Straße 105
- Der Handel am „Äisdemer Weg“ 123
- Nähmädchen und Fingerhut 139
- Vom Winde verweht 150

Land und Leute 153

- Kämmerer Häusje 154
- Jägerhäusje 158
- Die Flaschenpost 162
- Die Pflaumheimer Steno-Elite 164
- Von der Dorfjugend zur Landesklasse 167
- Der einsame Petrus 170
- Mit Steckbrief gesucht 173
- Das rostige Ding 178
- Der „Schusters Gottfried“ 181
- Die sesshaften Hock 187
- Schmiedemeister Gabriel Schadt 194
- Der Schweinehirt 197
- Der Dorfbrunnen am Rathaus 200
- Verträumte Winkel 206
- Die Ploimer „Oamm“ 212
- Edgar Hock- ein kreatives Talent 214
- Modellbauer Berthold Ostheimer 218
- „Pferdehalter“ Arnold Buhler 221
- Die ersten Pkws in Pflaumheim 223
- Pferdegespanne im Ort 226
- Ausgestorbene „Handwerker“ 233
- Vergessene Behältnisse 237
- Rund um die „Ploimer Mühl“ 241
- Auswahl Ploimer Flurnamen 244

Bachgau und Welzbach 247

- Idylle im „Waldhof“ 248
- Die drei Eysenbacher 252
- Die drei „Wilschenimschder“ 257
- Sonntags in Dorndiel 259
- Tanzkurs im „Fässchen“ 262
- Der Bachgau-Postillion 266
- Die ersten Italiener „Oh sole mio“ 271
- Brau-Sterne um den Bachgau 275
- Der offene Main 282

- Die Nilkheimer Eisenbahnbrücke 284
- Die Bahn und Änny Zahn 286
- Das Ende einer Epoche 289
- Unser Welzbach 299

Ploimer Mundart 317

- Unsere Mundart am Untermain 318
- Hausmacher Lied 319
- Alte Vornamen im Dialekt 322
- Aufgepasst – hier lernt ihr was! 325
- Anekdoten von damals 334
- Ergänzungen zum Mundart-ABC 342
- Spitznamen der Dörfer 344

Steinerne Zeugen 347

- Die Steinhauer 348
- Steinmale und Bildstöcke runds ums Dorf 353

Pflaumheimer Schulgeschichte

Bei der Geschichte über die alten Schulhäuser soll vor allem etwas über die Menschen berichtet werden, die diese Mauern mit Leben erfüllten.
Das waren natürlich in erster Linie die jeweiligen Lehrerfamilien, deren Ernährer auf dem Lande früher als Dorfschulmeister bezeichnet wurden. Aus der alten Bezeichnung Schulmeister wurde im letzten Jahrhundert dann offiziell die Berufsbezeichnung Lehrer eingeführt.
Bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts besuchten in der Regel nur Knaben die Dorfschule.

Für Mädchen wurde der Schulbesuch als überflüssig empfunden und deshalb konnten meistens die Mädchen weder lesen noch schreiben. Diese hohe Kunst blieb den Knaben vorbehalten.

Pflaumheim hatte damals noch keine eigene Schule. Wer lesen und schreiben lernen wollte, musste in die Schule nach Ostheim gehen.

Um 1800 wurde dann auch bei uns auf dem Lande die Schulpflicht eingeführt. Jetzt musste jedes Kind zwischen 6 und 12 Jahren die so genannte Werktagsschule besuchen und im Alter von 13 bis 18 Jahren war die Sonntagsschule Pflicht.

Als erster Schulraum wurde ein umgebautes Wohnhaus nahe am Kirchplatz genutzt. Die wachsenden Schülerzahlen machten es nötig, dass die Gemeinde 1822 am oberen Ende der Schulgasse einen eigenen Lehrsaal erbauen ließ. Doch auch dieser Lehrsaal reichte bald nicht mehr aus.



Das erste Klassenfoto der neuen Schule von 1904.
Das Foto entstand an der Seitenwand der alten Kirche mit der Lehrerin Maria Simon.
Fotografieren war was völlig Neues für die Kinder, man sieht es ihren starren Blicken an.

So wohnte um 1820 neben dem Rathaus der wohlhabende Bürger und Ortsvorsteher Simon Knecht. Er war Besitzer eines geräumigen Bauernanwesens mit der angegliederten Gastwirtschaft „Zum Engel“. Er bot seine Räumlichkeiten der Gemeinde an und so konnte ab 1842 dort zusätzlich Unterricht erteilt werden (heute Petit Fleur).
Die Schülerzahl wuchs weiterhin und betrug jetzt schon annähernd 200 Kinder.
Der Neubau eines Schulhauses wurde immer dringender und praktisch unumgänglich. Der Lehrsaal von 1822 an der Schulgasse wurde wieder abgerissen und man errichtete dort 1854 den ersten offiziellen Schulhausbau der Gemeinde (heute Bücherei und Fotoclub).
Im oberen Stockwerk wurden zwei Lehrsäle eingerichtet, im Erdgeschoss gab es Wohnraum für zwei Schulmeister. Unterm Dach kam noch ein Zimmerchen für den Großostheimer Kaplan dazu, damit er übernachten konnte, wenn er hier Frühgottesdienst halten musste. Mit dem Umzug in die neue Schule waren für die Gemeinde vorerst die dringendsten Schulprobleme gelöst. Aber das Dorf wuchs zu der Zeit sehr schnell und schon 1870 fanden die Schüler nicht mehr genügend Platz in ihrer Schule.
Das Bezirksamt in Obernburg drängte die Gemeinde, ein neues und größeres Schulhaus zu bauen. Die Gemeinde war damit aber überfordert und sträubte sich, denn es standen einfach nicht genügend finanzielle Mittel zur Verfügung.
Dann kam um 1877 eine Diphtherie- und Scharlachepidemie über unser Dorf, die in vielen Familien grausame Ernte hielt. Damals sind über 50 Kinder der Epidemie zum Opfer gefallen.
So makaber das heute klingt: Für die Gemeinde waren damit die drängenden Schulprobleme vorerst gelöst!



Familie Emil und Anna Martin – eine alte Lehrerdynastie.
Von links: Tochter Anna, Sohn Hans, Tochter Adelheid, Sohn Emil, Tochter Maria.

Die Schuljahrgänge 1925-1926-1927



Die Aufnahme von 1938 zeigt 27 Jungen und 34 Mädchen. Es fehlt der Klassenlehrer.

Hintere Reihe von links:
Otmar Hock, Günter Stegmann, Alfons Hock, Eduard Peter, Burkhard Hock, Walfried Hohm, Wilfried Rachor, Erhard Rachor.

2. Reihe.
Hilde Weis, Alwina Brunn, Wiltrud Peter, Helma Knecht, Hilda Rollmann, Emma Rollmann, Thekla Hock, Lene Becker, Emilie Peter, Ottilie Ott, Agnes Rachor.

3.Reihe:
Kath. Schuler, Ingeborg Hock, Mechthild Hock, Maria Zahn, Paula Rollmann, Marga Petermann, Paula Klug, Anna Peter, Helma Hock, Elisabeth Kapraun, Emma Raab.

4. Reihe:
Elvira Stegmann, Ella Hartlaub, Lydia Stegmann, Tilly Schadt, Lydia Höfling, Maria Schuler, Elisabeth Raab, Lidwina Kroth, Greta Schadt, Rita Rollmann, Katharina Zang.

5. Reihe:
Artur Rollmann, Eduard Zahn, Raimund Stegmann, Hilmar Schuler, Werner Ostheimer, Artur Ostheimer, Julius Braun, Hilmar Hock, Edgar Hock, Emil Petermann, Gottfried Stegmann.

6. Reihe vorne:
Alfred Zahn, Artur Braun, Friedel Schadt, Peter Rachor, Robert Ritter, Robert Peter, Leo Braun, Erhard Zahn.

Zusammengestellt 2012 von Agnes Rohm.

Die Schuljahrgänge 1927-1928-1929



Die Aufnahme von 1938 mit insgesamt 68 Schüler.
Mit dem Klassenlehrer Hans Rosenberger.

Hintere Reihe von links: Berthold Zang, Seppel Braun, Albert Peter, Günther Neubeck, Herold Ostheimer, Edgar Rollmann, Reinhold Fahs, Helmut Roleder

2. Reihe: Aurelia Vetter, Thekla Hock, Lore Hock, Paula Ostheimer, Mechthild Rollmann, Helma Zahn, Gertrud Zahn, Edith Hock, Eleonore Hock, Rita Stegmann, Gertrud Demuth

3. Reihe: Helma Hock, Lisbeth Heift, Erika Zahn, Paula Hock, Elisabeth Schuler, Marga Schuck, Gertrud Rollmann, Hiltrud Vetter, Annelore Hohm, Regina Rollmann, Ottilia Hock

4. Reihe: Heribert Hornung, Berthold Zahn, Willibald Hock, Rosel Demuth, Armella Zahn, Margot Werner, Hedwig Zahn, Margot Schadt, Emmi Lieb, Lidwine Hock, Gertrud Loy, Friedmar Hock, (Hilmar Hock?)

5. Reihe: Alois Oetheimer, Armin Rollmann, Ewald Brunn, Hildebert Hock, Erich Schuler, Edwin Lieb, Werner Braun, Walter Löffler, Karl Zahn, Ewald Hock, Arnold Ott, Alois Rachor, Georg Korn, Buhleier

Vorne sitzend: Alfred Rollmann, Edgar Schaad, Albert Hock, Michel Rollmann, Josef Rollmann, Winfried Schuler, Josef Kroth, Kunibert Balmert, Helmut Petermann, Lothar Rollmann, Paul Hock

Zusammengestellt von Gertud Bohn

Die Ploimer Pfarrjugend

von 1945 bis 1958

Nach Kriegsende und dem Zusammenbruch des Dritten Reichs kam 1945 für alle erst mal die Stunde null.
Nur zaghaft haben sich allmählich neue Gruppierungen gebildet. Speziell in Pflaumheim reichen ihre Anfänge noch in die letzten Kriegsjahre zurück.
Unter der Leitung von Josef Steinlechner haben schon damals kleine Gruppen als Ministranten ihre verdeckten Heimabende in der Sakristei abgehalten.
Das war dann auch die Keimzelle für den Aufbau einer völlig neuen Jugendbewegung und schon im Herbst 1945 kam es zu der ersten Gruppenbildung der katholischen Jugend im Dorf.
Das war nach der HJ eine völlig neue und religiös geprägte Bewegung, der viele Ortsbürger einschließlich dem Pflaumheimer Pfarrer erstmals sehr skeptisch gegenüberstanden. Nach den leidlichen Erfahrungen wurden damals die Begriffe wie Gruppenführer und Jugendführer noch sehr kritisch betrachtet und oft kategorisch abgelehnt.



Im Gleichschritt wird gesungen „Mit uns zieht die neue Zeit."
Vorneweg mit Frieda Heger, Inge Ott und Anneliese Brunn.
Manfred Hohm neben Edmund Fries überragt alle.

Die katholische Jugend entwickelte sich trotzdem in Pflaumheim überdurchschnittlich gut.
Die Treffen wurden in den Sommermonaten oft im Freien abgehalten. Doch in den kalten Wintermonaten war die Schaffung von geeigneten Räumen für die wöchentlichen Gruppenstunden zu einem Problem geworden.
Pfarrer Anton Bieber hat sich dann der Sache doch angenommen und so konnte im Schwesternhaus ein Räumchen für die Pfarrjugend freigemacht werden.

Es wurde die Außenwand zum Anstaltsgässchen hin durchgebrochen und dadurch hatte man ein Räumchen mit einem separaten Zugang für die Jugendlichen geschaffen.
Im Winterhalbjahr musste dann jeder von zu Hause ein Brikett oder zwei Scheite Holz mitbringen, damit die Bude etwas aufgeheizt werden konnte.



Die erste Generation der aktiven Jugendlichen in der Pfarrjugend mit Erich Neugebauer, Friedbert Zahn, Ludwig Löffler, Kuno Hock, Hildegard Raab, Tilly Ott, unbekannt, Lothar Rollmann, Egon Schuler, Wolfgang Hock.

Der 17-jährige Lothar Rollmann war 1946 der erste Pfarrführer nach dem Krieg.
Ihm folgten ab 1949 Ludwig Löffler, Wolfgang Hock, Gottfried Ostheimer und Manfred Hohm.
Umgeben waren die Jugendführer außerdem von den Aktiven wie Robert Ostheimer, Paul Hock, August Stangier, Alfred Wagner, Reinhold Brunn, Egon Schuler, Friedbert Zahn, Kuno Hock und noch vielen anderen.
Nach wie vor waren die wöchentlichen Gruppenstunden für die Jugend oft der Höhepunkt der Woche und wurden voller Ungeduld erwartet.
Das lag nicht zuletzt an der tollen Arbeit der eifrigen Gruppenführer. Unter ihrer Leitung wurden christliche Fragen diskutiert, gruselige Geschichten vorgelesen, lustige Spiele gemacht und flotte Fahrtenlieder zur Gitarre eingeübt.
Außerdem standen jedes Jahr sportliche Wettkämpfe, Zeltlager und große Fahrradtouren auf dem Programm.
Die Maibaumfeste, bunte Abende und das Weihnachtssingen fanden überall großen Anklang. Auch der Jugendchor unter Leitung von Alfred Rollmann wurde im Bistum bekannt und erreichte ein hohes Niveau.
Ab 1947 hat sich die Pfarrjugend mehrere Jahre lang durch die Aufführung von anspruchsvollen Theaterstücken einen Namen gemacht.
Im Saal vom Kindergarten wurden die Stücke wie Job, Gratia, Totentanz usw. aufgeführt und entwickelten sich zu kulturellen Höhepunkten in der Dorfgemeinschaft.

Gruppe „Gemütlichkeit“



Pflaumheimer Honoratioren als geselliger Club1913.

Die Aufnahme zeigt von hinten: Peter Hock, Lakai, Martin Hock, Metzgermeister Josef Kapraun, Kirchendiener Alois Rollmann, Zimmermann Josef Hock, Peter Rollmann, Stäeze, Schmiedemeister Alois Peter, Georg Peter, Bälthese, Engelbert Zahn Sitzend: Heinrich Peter, Bälthese, Friseur Josef Lenz, Kronenwirt Friedrich Hock, Müllermeister Georg Christian Peter, Bäckermeister Ludwig Hock, Schneidermeister Albert Rachor.



Der Name lässt darauf schließen, dass es sich um eine Art Stammtisch handelte, der sich wöchentlich in seinem Stammlokal im Gasthaus „Zur Krone“ traf.

Im Jahre 1913, kurz vor dem Ersten Weltkrieg, wurde ein Fest gefeiert und aus diesem Anlass ein Fotograf bestellt.
Dazu hat man das abgebildete Abzeichen beschafft, das alle Männer am Revers tragen.
(Das Originalabzeichen ist von Gerda Zahn)

Pflaumheimer Wanderfreunde



Man traf sich 1920 um zu wandern, zu singen und zu musizieren.

Das Foto zeigt von links: Schneidermeister Fritz Stegmann, Maria Martin,
Alfred Schuler mit Schwester Anna Schuler.
In der Mitte sitzt: Elise Hock (Postelis), außen Georg Rollmann.
Vorne mit Gitarre Phillip Petermann, mit Mandoline Albert Schuler, mit Ukulele
Josef Hock, Bruder von Elise Hock

Unter dem Einfluss des 1895 gegründeten „Wandervogels“ in Berlin bildeten sich nach dem Ersten Weltkrieg besonders auf dem Lande überall kleine Wandergruppen.
Durch eine naturverbundene Lebensweise sollte die Pflege von Musik und Gesang bei jungen Menschen gefördert werden.
Interessant ist dabei die vornehme Bekleidung der Wanderfreunde mit weißem Stehkragenhemd im scharfen Kontrast zu den militärischen Wickelgamaschen und den Nagelschuhen.

Die Tanzkapelle „Unisono“



Die Stammbesetzung der „Unisono“ 1956.

Hinten von links: Helmut Schenk mit Saxofon, Erwin Völker mit Zugposaune, Adolf Rachor mit Akkordeon, Adalbert Hock am Klavier, Herrmann Schenk mit Saxofon, Helmut Zahn mit Saxofon, Friedel Klein am Schlagzeug.
Vorne drei Mann mit Trompete: Bernhard Rachor, Arnold Rollmann und Alfons Becker.

Ursprünglich gehörten noch Heinz Zahn und Alois Enenkel zur Gruppe, außerdem Robert Knecht aus Wenigumstadt und Karl Engelmann aus Schaafheim. In den Jahren 1948/49 fanden sich in Pflaumheim einige musisch begabte junge Burschen zusammen, um neben Fußball und Handball mal etwas ganz anderes zu spielen. Die zwischen 14 und 17 Jahre alten Burschen spielten lieber auf ihrer Gitarre, auf ihrem Saxofon oder auf der Trompete.

Die jugendlichen Musiker hatten sich dann zu einer Musikkapelle zusammengefunden. Die Gruppe gab sich den wohlklingenden Namen „Karolina“. Die Kapelle hatte ihren ersten öffentlichen Auftritt 1949 zur Kerb in der Eisenbacher „Post“. Die Wirtin, eine gebürtige Pflaumheimerin, war die wohlmeinende Tante der jungen Musiker Adolf und Heinz.

Der Start in Eisenbach war den mutigen Burschen durchaus gelungen und es folgte der Aufbruch zu neuen Ufern. Jetzt konnten im näheren Umkreis die ersten öffentlichen Auftritte angenommen werden. Zwei Jahre später hat sich die Musikergruppe unter dem Kapellmeister Adolf Rachor den später noch sehr bekannt gewordenen Namen „Unisono“ zugelegt.
Nach ihren anfänglichen Auftritten im Saalbau Schadt in Pflaumheim hatte sich der Name weit herumgesprochen und die Tanzkapelle „Unisono“ hatte im Bachgau und im Umkreis eine große Schar Anhänger gefunden.

Eisenwaren von Leo Haut

Das repräsentative geräumige Sandsteingebäude am Ortseingang wurde 1905 von dem Steinbruchbesitzer Friedrich Zahn erbaut.
Der „steinreiche Erbauer“ hat um sein Haus große Freiflächen besessen und dort einen Handel mit behauenen Sandsteinen betrieben.
Was in den ländlichen Anwesen und auf den Baustellen gebraucht wurde wie Futtertröge, Steintröge, Hauskapellchen, Steinplatten, Fenstersimse, Torbögen und Türgewänder, konnte man erwerben.
Später hat er auch noch eine Handlung für Baustahl und Eisenträger integriert.

Im Jahr 1927 hat sich der Kaufmann Leo Haut aus Frammersbach mit der Tochter des Hauses, Emma Zahn, vermählt und in dem Gebäude einen Eisenwarenhandel eröffnet.
In den Vorkriegsjahren kam dann die erste Pflaumheimer Tankstelle mit zwei Zapfsäulen dazu.
Den Eheleuten Leo und Emma Haut wurde 1930 ihr einziger Sohn Werner geboren und die Familie galt zu Recht als wohlhabend im Ort.
Sie hatten schon vor dem Zweiten Weltkrieg einen schwarzen Opel P 104 im Hof stehen und konnten sich ein eigenes Telefon leisten.

In dem großen Innenhof wurden während des Krieges die damals vorgeschriebenen Luftschutzübungen abgehalten. Dabei wurde das schwierige Aufziehen und Tragen der Gasmasken eingeübt, wie man mit abgeworfenen Flugblättern umzugehen hat und wie man mit ledernen Löscheimern und Feuerpatschen potentielle Brandherde bekämpft.



Bis 1914 war das Haus von Friedrich Zahn das erste Gebäude am Ortseingang.
Heute Großostheimer Straße 10.

Die Pflaumheimer Post

Erstes Telefon im „Äisdemer Weg“

Die „Post“ in Pflaumheim war ein Doppelbegriff.
Das Gebäude wurde im Jahr 1900 von dem Küfer Peter Hock erbaut. Ein Jahr später wurde dort die erste Poststelle eröffnet und im Folgejahr auch ein Gastraum angegliedert.



Die Postagentur mit Gasthaus um 1940.
Heute Großostheimer Straße 8.

Der erste Wirt war als „Postpäire“ ortsbekannt. Er war Wirt und zugleich auch Postagent und Postbote. 1946 ging die Postagentur an seine Tochter Elisabeth Zahn über.

Ein mit Pferden bespannter „Postomnibus“ brachte täglich die Postsendungen von Aschaffenburg aus in den Bachgau. Die erforderlichen Gespanndienste wurden von dem Großostheimer Posthalter Neudorf erbracht. Als stolzer Postillion auf dem Kutschbock fungierte der in der Bachstelzengasse wohnende Heinrich Fäth.

Eine kleine Sensation fürs ganze Ort war 1903 die Installation des ersten Telefons. Wenn jemand von dort ein Gespräch zu führen hatte, war das noch bis in die 40er-Jahre hinein eine recht aufregende Angelegenheit.

Nachfolgerin in der Postagentur wurde Tochter Elisabeth, im Ort bekannt als die „Post-Elis“, die August Zahn als Ehemann genommen hatte. August hat die Gastwirtschaft betreut, derweil nebenan im Postamt die Elis das Sagen hatte.
Aus der Ehe gingen die beiden Kinder Armella und Josef (Seppel) hervor.

In jenen Jahren wurde die Postagentur noch stark in Anspruch genommen. Im relativ kleinen Postraum standen die Leute oft dicht gedrängt. Dort wurden die Päckchen aufgegeben, Überweisungen durchgeführt, Briefe und Karten verschickt, Briefmarken besorgt und die Rente ausbezahlt.
Die Vergitterung am Postschalter wirkte auf die Kinder oft wie das Holzgitter im Beichtstuhl. Wenn man nach langem Warten als Kind dann endlich von der „Post-Elis“ hinter der Theke von oben herab mit: „Un wos willst du?“ angesprochen wurde, ist man als Kind erst mal erschrocken.

Dort gab es alles, was ein Kinderherz begehrte: In großen Gläsern bunte Gutsjen, daneben zarte Karamelllutscher, knuspriger Waffelbruch, süße Limonaden und für den Herrn Papa natürlich auch eine Flasche frisches Bier.



Das „Kämmerer-Häusjen" am Waldesrand, rechts mit Tasche steht Rosa Häder.

Aber der besondere Höhepunkt jedes Spaziergangs waren ein oder zwei Bällchen feinstes Speiseeis, die auf eine knusprige Eiswaffel gesetzt wurden. Schon beim Zuschauen lief den Kleinen oft das Wasser im Mund zusammen.

Im Gegensatz zum sahnigen Speiseeis waren auch die Tütchen mit dem bizzelnden Brausepulver bei den Kindern beliebt. Die kosteten nur fünf Pfennig, wohingegen für ein Eisbällchen immerhin schon das Doppelte hingelegt werden musste.

Die Tütchen wurden in der Ecke etwas aufgerissen und dann wurde ganz vorsichtig etwas auf die Handfläche geschüttet. Erst hat man mal vorsichtig mit der Zungenspitze angetippt, bevor die ganze Breitseite der Zunge in das Brausepulver versenkt wurde. Das bitzelte dann erst mal kurz in der Nase und prickelte und schäumte dann ganz prächtig im Mund.

Der Pflaumheimer Eduard Kämmerer wurde 1910 als ältester Sohn des Bäckermeisters Alois Kämmerer geboren. Er hatte noch drei jüngere Geschwister: Alfred, Rosa, verh. Pfaff, und sein jüngster Bruder Otmar. Eduard übernahm später die traditionelle Bäckerei in der Ortmitte.



Besucher an einem Sonntagnachmittag.

Mit seiner Ehefrau Luzie, eine geborene Eichelsbacher aus Großostheim, wurden ihnen die beiden Kinder Rudi und Magda geboren.

Eduard war ein ausgesprochener Aktivist, wie man ihn sich heute kaum mehr vorstellen kann. Er führte die Bäckerei mit Konditorei,

Es Jägerhäusje und der Jagdpfleger „Teddor“

Die erste Morgenstunde - Sonntagsfriede liegt über dem Land!
Ein lichter Nebelschleier schiebt sich sanft und geräuschlos über die samtgrünen Auen im Talgrund. Aus dem nahen Tann dringt ein vielfältiges Gemisch von entfernten Vogelstimmen ans Ohr. Es ist ein Platz wie zum Träumen geschaffen!
Wenn beim ersten Tageslicht die kleinen Fensterläden in der Hütte aufgeschlagen werden, sieht man im Osten am Wald hinter der Wendelinuskapelle die milde Morgensonne aufgehen. Dabei schimmern die üppig blühenden Akazienbäume durchs geöffnete Fenster und der morgendlich frische Tannenduft strömt in den stillen Raum.
Hier oben am Waldrand vom Farnberg, von wo aus die tiefgrünen Wiesen hinunter in den stillen Farngrund ziehen, bietet sich ein weiter Blick über das Tal bis hinüber zu den lichten Spessarthöhen.



Das Pflaumheimer Jägerhäuschen überm Farnberg 1940.
Drei junge Männer am Sonntagmorgen vor der Jagdhütte.

Das Pflaumheimer Jägerhaus wurde damals von den wohlhabenden Jagdpächtern an dem idyllischen Platz hinter den heutigen Aussiedlerhöfen am oberen Waldesrand erstellt.
Dort draußen wurde auf Schwarzkittel, Reh, Fuchs und Hase, Rebhuhn und Fasan in Wald und Feld gejagt.
Bevor das Jagdsignal „Sau tot“ aus den umliegenden Wäldern erklang, wurden um das lodernde Lagerfeuer Tische und Bänke aufgestellt.
Dort draußen haben sich die Jäger dann in gemütlicher Runde zusammengesetzt und den erfolgreichen Abschuss gefeiert.

Dazu gab es von der Rosa das beliebte frische Bauernbrot, einen kühlen Wein und gekochte Rippchen oder einen Ringel heiße Fleischwurst.

Die Pflaumheimer Steno-Elite

Zum Anfang des vergangenen Jahrhunderts entwickelte sich im Schneiderdorf Pflaumheim eine historische Rarität. In privater Initiative wurde dort im Jahre 1913 von sehr jungen Leuten ein Verein gegründet unter dem Namen „Stenographenverein Gabelsberger“.

Dieser Verein hatte sich zum Ziel gesetzt, möglichst vielen bildungshungrigen jungen Menschen im kaufmännischen Bereich die damals so eminent wichtige Gabelsberger Kurzschrift beizubringen.
Ähnliche Stenovereine gab es meist nur in den damaligen Kreisstädten wie Aschaffenburg, Obernburg, Miltenberg oder Alzenau.

Damals gab es junge Burschen und Mädchen im Ort, die gerne ein Studium absolviert hätten.
Aber das zählte in diesen kargen Nachkriegsjahren nicht viel!
Alle Kräfte mussten erst mal mithelfen, dass wieder etwas „Kohle“ beschafft werden konnte und so sind die meisten Burschen damals zur Ausbildung in den zahlreichen Schneiderbuden gelandet.
Man ging davon aus, dass die schulentlassenen Mädchen überhaupt keine Berufsausbildung brauchten und so wurden sie fast komplett nur als so genannte „Nähmädchen“ beschäftigt.

Erster Vorsitzender des Gabelsberger Vereins wurde der Schneidermeister Josef Balthasar Zahn. Doch schon kurze Zeit später, nach dem Attentat in Sarajevo, brach 1914 der erste Weltkrieg aus und der erste Vorsitzende wurde zum Wehrdienst eingezogen.

Erst nach Kriegsende entfaltete sich dann der Verein zur vollen Blüte.



Rechts steht Augustin Hock als Kursleiter in Reichskurzschrift 1925.

Der „Schusters Gottfried“

Letzter Pflaumheimer Bürgermeister



Gottfried Hock als Bürgmeister.

Der spätere Bürgermeister Gottfried Hock wurde am 25. Dezember 1910 im Bauernhaus Nr. 154 in der Großostheimer Straße geboren.
Das Haus wurde erst 10 Jahre vorher im Jahre 1900 von seinem Großvater und Schuhmacher Josef Albert Hock erbaut. Der „Schusters Gottfried“, wie er im Ort genannt wurde, ist gewissermaßen seinen Eltern Sebastian und Rosa Hock als Christkind an Weihnachtsfeiertag in die Wiege gelegt worden.

Gottfried erlernte nach dem Besuch der Volksschule wie sein Vater Sebastian und schon sein Großvater Josef Albert Hock traditionsgemäß das Schuhmacherhandwerk, das er mit der Meisterprüfung abschließen konnte.

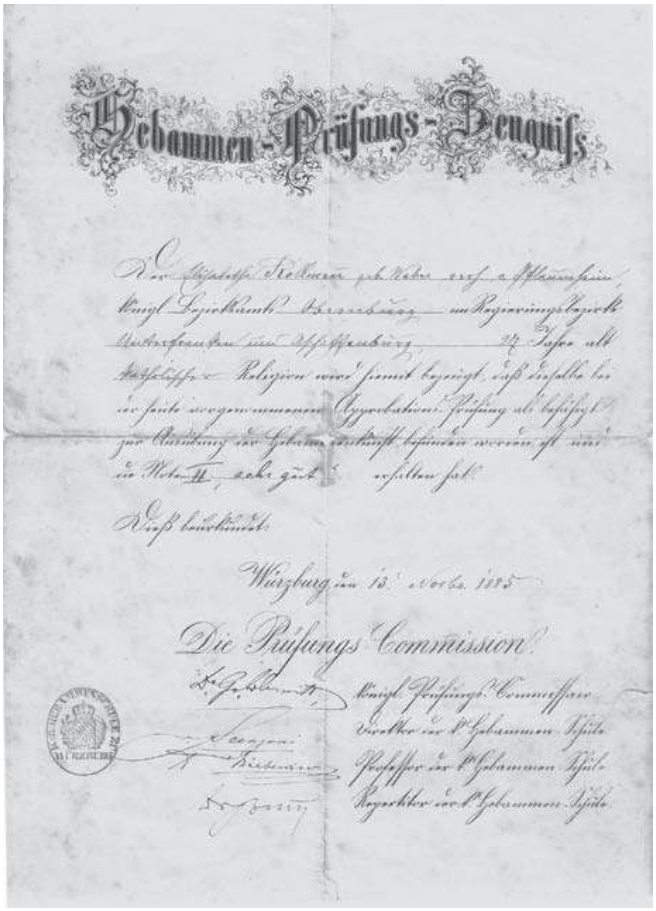
Der junge Gottfried war ein Vereinsmensch, er war vielseitig interessiert und so erlernte er auch das zu dieser Zeit hoch aktuelle schnelle Schreiben mit der deutschen Kurzschrift.
Später konnte er selber wie sein Bruder Augustin Stenokurse abhalten und wurde früh sogar Vorsitzender des Pflaumheimer Stenographenvereins „Gabelsberger“.
Außerdem war er auch sportlich aktiv und als reges Mitglied im Turnverein zählte er auch als Spieler zu den noch jungen „Ploimer Handballern.“

In den 30er-Jahren war Gottfried nach dem Vorbild seines älteren Bruders Augustin, der in Berlin eine Anstellung in der Reichsregierung hatte, auch von den oft übersteigenden Ideen der neuen Regierung aus der Reichshauptstadt inspiriert und zumindest anfänglich auch von dem nationalsozialistischen Gedankengut beeindruckt.

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges im Herbst 1939 war der „Schusters Gottfried“ 29 Jahre alt und musste gleich zu Kriegsbeginn seinen Militärdienst leisten. Die meiste Zeit war er mit seiner Einheit in Finnland im Einsatz. Bei einem Fronturlaub führte er seine hübsche und 10 Jahre jüngere Braut Maria Rüfner aus Kleinostheim in der Pflaumheim St. Luziakirche zum Traualtar.

Im Jahre 1945 ist Gottfried Hock in russische Gefangenschaft geraten und war in der Nähe von Moskau in einem großen Lager untergebracht. Zu seinem Glück konnte er dort die meiste Zeit als Schuhmacher eine einigermaßen ordentliche Arbeit verrichten.
Im russischen Lager hat er sich trotzdem eine Verletzung am Fußgelenk

der staatlichen Prüfungskommission die Note „sehr gut“ erhalten.
Die Sterblichkeit bei Müttern im Kindbett war damals noch sehr hoch und es gab etwa ab 1800 in den Städten die so genannten „Gebäranstalten“, wobei erstmals hoher Wert auf die wichtige Hygiene gelegt wurde.
Auf dem Lande gab es mangels Verkehrsmittel bis Mitte des vergangenen Jahrhunderts in aller Regel nur die Hausgeburten. Dabei war natürlich eine gut ausgebildete Hebamme enorm wichtig.


Hebammen-Prüfungs-Zeugniss

Würzburg den 13. März 1895

Die Prüfungs Commission.

Elisabeth Rollmann hat rund 27 Jahre in Pflaumheim als Hebamme gewirkt und ist 1912 im Alter von nur 54 Jahren verstorben.
Ehemann Peter Rollmann hat seine Ehefrau überlebt und als Steinhauer ein relativ hohes Alter von 63 Jahren erreicht.

Aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor, wovon zwei Nachkommen in Pflaumheim, zwei Söhne in Großostheim und eine Tochter auswärts ansässig wurden.
In Pflaumheim lebte und wirkte oben in seiner Werkstatt am Dimpeleck der 1884 geborene und älteste Sohn der Hebamme, der Schlossermeister Georg Rollmann.
Hinter der Kirche wohnte die schon erwähnte Frau Katharina Klug, geb. Rollmann, bekannt unter dem Ortsnamen „Oammsches Kätt“, weil sie die im Ort verbliebene Tochter der ehemaligen Pflaumheimer Hebamme Elisabeth Rollmann war.

Die Nachfolge von der Hebamme Rollmann trat im Jahr 1912 im Alter von 23 Jahren das Frl. Klothilde Knecht an, die später verheiratet war mit dem Landwirt Alois Hock in der Wenigumstädter Straße.

„Pferdehalter“ Arnold

Arnold Buhler hat 1951 bei Alois Zahn in der Wenigumstädter Straße eine dreijährige Schneiderlehre absolviert.
Wie so viele in der Schneiderbranche hat er später gewechselt und war bis zu seiner Verrentung 14 Jahre in den Obernburger Glanzstoffwerken beschäftigt.

Seine Leidenschaft für Pferde ist nicht nur sein Steckenpferd, sondern nach eigenen Erkenntnissen eine regelrechte Sucht.
Dabei hat der Pferdenarr Arnold noch nie ein eigenes Pferd mit Fleisch und Blut in seinem Stall gehabt. Der rüstige Rentner hat einen Schrank voller Pferdebücher, Pferdemagazinen und Pferdefotos.



Arnold Buhler vor der bunten Vielfalt seiner Pferdegespanne. (Foto Kriechel)

Neben der Sammelleidenschaft baut er sich als Hobbyschreiner viele seiner Wagen und Pferde selbst. Über 200 Wagen und Gespanne hat er bis jetzt schon gesägt, geschnitzt, gehämmert und gestrichen.
Arnold hat mit seinen Modellen auch schon Ausstellungen beschickt und für interessante Berichte in der Lokalpresse gesorgt.
Viele Jahre war er als reiner Idealist im Großostheimer Reiterverein aktives Mitglied.
Er hat dort unentgeltliche Arbeit geleistet, immer nur in dem Bestreben, möglichst nahe bei seinen geliebten Pferden zu sein.
Er hat als angehender Rentner einen Großteil der etwa 60 Pferde versorgt und die Hinternisse bei bevorstehenden Reitturnieren mitgebaut und betreut.

Seine Frau Anni ist sehr reisefreudig und hat deshalb auch nichts gegen das große Hobby ihres Gatten einzuwenden.